

Ausarbeitung zu Kapitel 2.2. der Erkenntnistheorie-Thesen

## 1. Zur Bedeutung dieser These für die Erkenntnistheorie

In seinem Werk „Materialismus und Empirio-kritizismus“ kritisiert Lenin scharf alle Bemühungen bürgerlicher Philosophen, „die Praxis als nicht zur Erkenntnistheorie gehörend auszusondern ...“<sup>1</sup>

„Der Gesichtspunkt des Lebens, der Praxis muß der erste und grundlegende Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie sein. Und er führt unvermeidlich zum Materialismus, da er von vornherein die zahllosen Schrullen der Professorscholastik beiseite wirft.“<sup>2</sup> Diese These beruht auf der Einsicht des historischen Materialismus, daß der grundlegende, alle anderen gesellschaftlichen Tätigkeiten und Beziehungen letztlich bestimmende Bereich des gesellschaftlichen Lebens der praktischen Aneignung der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt durch den Menschen ist. Dieser praktische Lebensprozeß bildet auch die Basis aller Bewußtseinsprozesse, denn in der gesellschaftlichen Praxis wird die Umwelt für den Menschen überhaupt erst zugänglich und erkennbar. Das Erkenntnisvermögen ist weder a priori gegeben, noch aus dem Nichts entstanden. Man kann die Wissensaneignung auch nicht aus einem reinen Streben nach Erkenntnissen erklären, ohne materielle Bedürfnisse und Triebkräfte zugrunde zu legen. Die Notwendigkeit und das Bedürfnis einer theoretischen Aneignung der Welt erwächst aus der Notwendigkeit und dem Bedürfnis der praktischen Umgestaltung der Natur und der Gesellschaft, um den Fortbestand der Menschheit zu sichern. In der gesellschaftlichen Praxis als der entscheidenden Lebensäußerung der Menschen findet der Erkenntnisprozeß seine wesentliche Grundlage und Motivierung, seine Triebkräfte und Stimuli und das letztlich entscheidende Kriterium für die Überprüfung des Wahrheitsgehalts seiner Resultate. Alle Erkenntnis dient auch – mehr oder weniger vermittelt oder unvermittelt – letzten Endes der praktischen Bewältigung der Natur und der gesellschaftlichen Prozesse.

Dieser -hier zunächst nur kurz skizzierte und im weiteren näher zu begründende – Ausgangspunkt macht schon deutlich, daß die Kategorie der Praxis und alle mit deren näheren Bestimmung zusammenhängende Probleme nicht nur erkenntnistheoretischer Art sind. Der Begriff der Praxis hat einen weit umfassenderen Anwendungsbereich im System des dialektischen und historischen Materialismus und ist vorrangig zur wissenschaftlichen Klärung des dialektisch-materialistischen Standpunktes bei der Analyse gesellschaftlicher Prozesse entwickelt worden. In der systematischen Darstellung des historischen Materialismus umfaßt die Praxis-Problematik die grundlegenden Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, die objektiv-realen, d. h. materiellen Prozesse, die sich im Handeln der Menschen realisieren; sie findet ihre weitere kategoriale Auflösung in der Untersuchung des Verhältnisses von Produktivkraftentwicklung und Charakter der Produktionsverhältnisse, in der wissenschaftlichen Analyse der „materiellen Gewalt“ in der Geschichte, der praktisch-politischen Bewegungen und Kämpfe usw.

Das wissenschaftliche Aussagesystem des historischen Materialismus bildet eine notwendige theoretische Voraussetzung und damit Begründungsmaterial für die Konzipierung der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie. Die marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie erhält damit einen Ausgangspunkt, der für ihren Ausbau als *Wissenschaft* (im Unterschied zum nicht-wissenschaftlichen Charakter anderer erkenntnistheoretischen Konzeptionen) von entscheidender Bedeutung ist. Wir hatten bereits eingangs im Zusammenhang mit der Fragestellung nach der doppelten Determiniertheit der Erkenntnisprozesse und -resultate festgehalten, daß das Primat des Materiellen vor dem Ideellen im Erkenntnisprozeß von zwei Seiten her begründet werden muß: Einmal durch die materialistische Auffassung von der Widerspiegelungsfähigkeit unseres Erkenntnisvermögens in seinem Verhältnis zum Objekt (letztlich zur objektiven Realität), und das heißt zugleich: durch den Nachweis des primären Charakters des Abgebildeten gegenüber dem sekundären Abbild. Aber ebenso wichtig für eine konsequent materialistische Abbildtheorie ist die wissenschaftliche Erklärung der Faktoren, die den Prozeß des Erkennens wesentlich mitbestimmen: die Erklärung des Einflusses des praktischen

---

<sup>1</sup> Lenin, Werke, Bd. 14, S. 135.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 137.

Lebensprozesses und der sich daraus ergebenden sozialökonomischen Bedingungen, unter denen die Bewußtseinsvorgänge sich vollziehen. Im Nichtbeachten besonders dieser zweiten Determinante besteht ein Grundmangel des vormarxistischen Materialismus, der zwar in seinen Abbildtheorien das Verhältnis von Materiellem und Ideellem im Prinzip richtig postuliert, der aber die zweite Determinante nicht oder nur völlig unzureichend erfaßt (so als „individuelle Erfahrung“, oder auch, wie bei Bacon, als methodisch bewußt gestaltete und gesuchte Erfahrung, z. B. als Experiment). Das wissenschaftliche Begreifen der zweiten Determinante ist jedoch nicht nur ein *zusätzliches* Erfassen einer bisher nicht beachteten Seite im Erkennen; ihre Erkenntnis steht vielmehr zur materialistischen Abbildtheorie in wesentlicherer Beziehung; mehr noch: es ist selbst ein wesentlicher Aspekt der Abbildtheorie. Damit werden konkret-historische Gestalt, Wesen und Funktion des kognitiven Abbildes überhaupt erst wissenschaftlich begründbar. Erst die konsequente Einbeziehung der These von der Praxis als Grundlage des Erkennens in die Erkenntnistheorie gibt uns die wissenschaftliche Handhabe, das dialektische Verhältnis der zweifachen Determiniertheit des Erkennens aufzudecken. Erst auf dieser Basis ist auch das Grundproblem jeder Abbildtheorie umfassend lösbar: Das Problem der prinzipiellen Erkennbarkeit der Welt. Das Erkennen kann seine Funktion im Prozeß des praktischen Lebens überhaupt nur ausüben, wenn es die Welt immer tiefer und richtiger widerzuspiegeln vermag. Es hat sich eigens aus dem der Praxis immanenten notwendigen Bedürfnis und Erkenntnissen entwickelt.

(Hier Kritik „voraussetzungsloser“, „reiner“ Erkenntnistheorien einarbeiten! Vgl. These 4!)

Ihrem Wesen nach sind solche „voraussetzungslosen“ und objektivistischen Erkenntnistheorien Ausdruck eines ideologisch deformierten, selbst negativ wirkenden gesellschaftlichen Voraussetzungen befangenen Bewußtseins.

Die marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie gewinnt ihre Aussagekraft u. a. dadurch, daß sie selbst ein klares Bewußtsein ihrer eigenen Voraussetzungen besitzt und dieses methodisch einsetzt. Das trifft neben den theoretischen Voraussetzungen auch auf ihre bewußte Parteilichkeit für die Sache der Arbeiterklasse zu. Erst dieser Parteistandpunkt erfordert und ermöglicht eine wissenschaftliche Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Dadurch kann nämlich die gesellschaftliche Produktion als der grundlegende Bereich der gesellschaftlichen Praxis überhaupt erst erwiesen und die entscheidende Rolle der Produzenten der materiellen Güter der Gesellschaft für den Geschichtsprozeß bestimmt werden. Diese Problemsicht ermöglicht es dem dialektischen und historischen Materialismus, die Rolle der gesellschaftlichen Arbeit als Grundlage der Menschwerdung und Gesellschaftsentwicklung in ihrer ganzen historischen Tragweite zu begreifen – und zwar im Unterschied zum bornierten Nützlichkeitsstandpunkt, mit dem die bürgerliche Ideologie die Produktionstätigkeit reflektiert und wertet. Bevor wir jedoch die Praxis als Grundlage des Erkennens näher bestimmen können, erweist sich ihre Definition als notwendig.

## 2. Zur Praxis-Definition

Unter Praxis verstehen wir den gesellschaftlichen Gesamtprozeß der Umgestaltung der objektiven Realität durch die Menschheit, d. h. die materiell-gegenständliche und vom Bewußtsein gelenkte Tätigkeit der gesellschaftlich vereinten Menschen zur Veränderung ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt. Die Klassiker faßten die Praxis nicht „pragmatisch“, d. h. borniert, in isolierender Betrachtung einzelner Tätigkeitsabläufe auf, sondern als gesamtgesellschaftlichen Prozeß. Sie hoben dabei besonders die materielle Produktionspraxis und die revolutionäre Praxis der bewußten Veränderung gesellschaftlicher Zustände als entscheidend für die Entwicklung der Menschheit hervor – und auch als entscheidend für die Revolutionierung des Erkenntnisprozesses (der Wissenschaften, der Philosophie, des revolutionären Bewußtseins der Volksmassen usw.).

Bei der Definition der Praxis im Kontext der marxistisch-leninistischen Philosophie müssen vor allem zwei Aspekte hervorgehoben werden:

1. Die Klassiker betonten in ihren Werken immer wieder den dialektisch-*materialistischen* Gehalt der Praxiskategorie. So arbeitete Marx bereits 1845 in den „Thesen über Feuerbach“ heraus, daß die Praxis „wirkliche, sinnliche“, „gegenständliche“ Tätigkeit ist; und in ihrer Gemeinschaftsarbeit „Die

deutsche Ideologie“ betonen Marx und Engels den *materiellen* Charakter der Praxis, indem sie von den Menschen als Individuen sprechen, „nicht wie sie in der eignen oder fremden Vorstellung erscheinen mögen, sondern wie sie *wirklich* sind, d. h. wie sie wirken, materiell produzieren, also wie sie unter bestimmten materiellen und von ihrer Willkür unabhängigen Schranken, Voraussetzungen und Bedingungen tätig sind.“<sup>3</sup>

Der Begriff der materiellen Tätigkeit als Synonym für praktische Tätigkeit oder praktischen Lebensprozeß wird von den Klassikern wiederholt gebraucht. Hierin drückt sich die weltanschauliche Bestimmung des Praxisbegriffs im Sinne der konsequent-materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie in Bezug auf die Gesellschaft aus. Die Praxis ist *materieller* Lebensprozeß, da die grundlegenden Bedingungen und Mittel ihres Vollzugs materieller Art sind und da materielle Gewalt zur Veränderung der Umwelt angewendet wird. Im Prozeß der Praxis gehen die Menschen auch materielle, von ihrer Willkür unabhängige Verhältnisse ein, die bestimmend für die gesamte Gesellschaftsformation sind. Um die tatsächliche, „empirisch zu konstatierende“ (Marx)\* Einwirkung auf den Gegenstand mit dem Ziel seiner Veränderung zu charakterisieren, gebraucht Marx auch den Begriff der gegenständlichen Tätigkeit (so in den Feuerbachthesen) oder er spricht von der Vergegenständlichung menschlicher Arbeit im Produkt (so im „Kapital“ I, im Zusammenhang mit der Analyse des Arbeitsprozesses).<sup>4</sup>

Die Betonung der Praxis als *materieller* Prozeß enthält keinerlei Ignoranz gegenüber der Funktion des Erkennens. Selbstverständlich vollzieht sich die praktische Lebensäußerung der Menschen nicht ohne Bewußtsein; eine „unbewußte Praxis“ gibt es nicht. Die Erkenntnistätigkeit und ihre Resultate sind jedoch gegenüber den materiellen Komponenten des praktischen Lebensprozesses sekundär – und zwar nicht zeitlich, sondern *ursächlich* verstanden, da sie sich zwar im Zusammenhang mit der Praxis herausbilden und entwickeln, aber eben erst auf ihrer Grundlage, durch die Praxis *bewirkt*. Selbst wenn wir die Lebensbedingungen der Menschen in ihrer historisch ersten, ursprünglichen Gestalt vor uns haben, nämlich den Zustand, in dem Praxis und Erkennen noch ausschließlich einen einheitlichen Prozeß bilden, da sich die große Teilung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit noch nicht vollzogen hat, selbst dann können wir ein solches Abhängigkeitsverhältnis des Erkennens vom praktischen Verhalten konstatieren. Zu einer selbst „praktischen“ (d. h. für die gesellschaftliche Praxis bedeutsamen) Frage wurde die Herausarbeitung des Primats der Praxis vor der Theorie jedoch unter den Bedingungen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung im großen Maßstab. Mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und der Entstehung der Ausbeutergesellschaft entstand auch die Aufspaltung in körperlich Arbeitende einerseits und geistig Tätige andererseits, und damit die objektive Grundlage für eine verkehrte Reflexion des Verhältnisses von praktischer und theoretischer Tätigkeit:

„Die Teilung der Arbeit wird erst wirklich Teilung von dem Augenblicke an, wo eine Teilung der materiellen und geistigen Arbeit eintritt. Von diesem Augenblicke an *kann* sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas Andres als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, *wirklich* etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblicke an ist das Bewußtsein imstande, sich von der Welt zu emanzipieren und zur Bildung der ‚reinen‘ Theorie, Theologie, Philosophie, Moral etc. überzugehen.“<sup>5</sup>

Das Bewußtsein kann aber „Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß“<sup>6</sup>.

Die Klassiker betonten wiederholt, daß nur vermitteltst der Praxis eine wirkliche Veränderung der Umwelt erreicht werden könne. Sie nahmen gegen die vielfältigen Illusionen der bisherigen Philosophie und zeitgenössischer bürgerlicher und kleinbürgerlicher Ideologen (wie z. B. die Junghegelianer)

---

<sup>3</sup> Marx/Engels, Werke, Bd. 3, S. 25.

\* Siehe ebenda, S. 26: „Auch die Nebelbildungen im Gehirn der Menschen sind notwendige Sublimate ihres materiellen, empirisch konstatierbaren und an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses.“

<sup>4</sup> Vgl. Marx/Engels, Werke, Bd. 23, S. 195.

<sup>5</sup> Marx/Engels, Werke, Bd. 3, S. 31.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 26.

Stellung, daß bereits durch theoretische Tätigkeit (z. B. durch eine richtige Denkmethode oder durch theoretische Kritik) die Welt wesentlich beeinflußt und verändert werden könne. In Abwehr solcher Mißachtung der gesellschaftlichen Praxis und solcher Überschätzung der Ideen und Vorstellungen der Menschen betonten nie den Gegensatz zwischen Praxis und Theorie, zwischen praktischer und theoretischer Tätigkeit und traten gegen eine Verwischung der Unterschiede auf. Diese Haltung entsprang nicht primär dem Interesse an wissenschaftlicher Berichtigung der Beziehung zwischen Praxis und Theorie, sondern in erster Linie der Einsicht in die praktische Bedeutung ihrer neugewonnenen philosophischen Erkenntnis für die revolutionäre Arbeiterbewegung. So schrieb Marx bereits 1844:

„Um das wirkliche Privateigentum aufzuheben, dazu gehört eine wirkliche kommunistische Aktion. Die Geschichte wird sie bringen ...“<sup>7</sup>

[Hier sollen einige Ausführungen zur Praxis-Diskussion in der DZfPh 1962–63 eingearbeitet werden, da diese Diskussion hauptsächlich die Abgrenzung von Praxis und Theorie (theoretische Tätigkeit) betraf.]

2. Im Zusammenhang mit ihrem *materiellen* arbeiteten die Klassiker den *gesellschaftlichen* Charakter der Praxis heraus. Dieser Aspekt hat für das richtige Verständnis der Erkenntnisprozesse und -resultate größte Bedeutung. Da die Praxis ein gesellschaftlicher Prozeß ist, kann der Mensch die Umwelt auch in der theoretischen Reflexion nicht als isolierter Einzeltäter bewältigen. Der Erkenntnisprozeß erfolgt außerdem nicht nur unter konkret-historischen äußeren Bedingungen; er ist seinem eignen Wesen nach ein gesellschaftlicher Vorgang. Der Begriff des Gesellschaftlichen erfährt in der marxistischen Philosophie eine dialektische Bestimmung. Es handelt sich nicht nur um die einfache, schon in der vormarxistischen Philosophie weitgehend reflektierte Tatsache, daß die Menschen in Gemeinschaft („gesellig“) leben und ihre Erkenntnisse einander übermitteln; das Gesellschaftliche ist vielmehr ein jeder Lebensäußerung des Menschen eigenes Wesensmerkmal – ganz gleich, ob die Menschen der Form nach individuell oder in Gemeinschaft produzieren, erkennen usw. – ohne die Ableitung aller Erkenntnisvorgänge aus der gesellschaftlichen Praxis wäre eine wissenschaftliche Begründung des sozialen Charakters des Erkennens nicht möglich.

Solange die Praxis nicht als grundlegender Bereich menschlicher Lebensäußerung begriffen wurde, lag es nahe, den Menschen als hauptsächlich geistig tätiges Wesen zu betrachten. Da man die Vernunft nicht ihrem Ursprung nach erklären konnte, setzte man sie einfach a priori voraus – entweder als Denkinhalt a priori, als eingeborene Ideen (im Cartesianismus) oder zumindest als der Anlage nach bereits beim Menschen gegeben, wenn auch an biologische Grundlagen gebunden (im englischen und französischen Materialismus); die Entfaltung dieser Vernunftanlage sollte dann erst im individuellen Lebensprozeß vermittelt Erfahrungen erfolgen. Die gesellschaftliche Genesis und der *gesellschaftliche* Charakter der Erkenntnisvorgänge blieben weitgehend verdeckt. Zum Modell erkenntnistheoretischer Überlegungen und Analysen diente vorwiegend das isoliert betrachtete Individuum. Einzig Hegel gelang eine, allerdings idealistisch fundierte, historische Darstellung der Bewußtseinsprozesse als gesamtgesellschaftlicher Vorgang.

Die Bestimmung der Praxis als gesellschaftlicher Prozeß hat wesentliche innere Beziehungen zu ihrer Bestimmung als materieller Vorgang, da auf diese Weise auch die objektiv realen Verhältnisse erklärt werden, in denen sich die Menschen während ihrer weltverändernden Tätigkeit bewegen. Für die von der Praxis letztlich abhängigen Bewußtseinsprozesse ist daher nicht nur wesentlich, welchen Entwicklungsstand beispielsweise die ökonomischen Produktivkräfte haben, sondern zugleich auch, unter welchen objektiv realen gesellschaftlichen Verhältnissen (Eigentumsformen und andere Organisationsformen der Produktion, Klassenstrukturen und Klassenkämpfen z. B.) sich das Erkennen abspielt.

Die marxistische Auffassung von der gesellschaftlichen Praxis enthält die konkrete Lösung und den entscheidenden wissenschaftlichen Beweis für die Richtigkeit der dialektisch-materialistischen Antwort auf das Materie-Bewußtsein-Problem auf seinem eigenen Boden, der gesellschaftlichen

---

<sup>7</sup> Marx/Engels, Werke, Bd. 40, S. 553.

Entwicklung, denn Materie und Bewußtsein treten sich nicht in abstrakter Gestalt gegenüber, sondern werden im praktischen Lebensprozeß vermittelt.

Es liegt auf der Hand, daß sich der Praxisbegriff der marxistisch-leninistischen Philosophie grundlegend von den verfälschenden Versionen unterscheidet, wie sie in der gegenwärtigen bürgerlichen „Marxologie“ und im Revisionismus Mode sind.

[Hier muß noch eine Polemik mit solchen Auffassungen eingearbeitet werden, u. zw. u. a. „Kritische Theorie“ der Frankfurter Schule; hier soll besonders auch die These 7 ausgeführt werden.]

### 3. Zur Praxis als Grundlage des Erkennens

Wenn wir von der Praxis als letztliche Grundlage all unserer Erkenntnisvorgänge und -prozesse sprechen, so greifen wir damit ein sehr vielschichtiges Problem auf, da der grundlegende Einfluß der Praxis auf das Erkennen selbst ein vielschichtiger ist. Wir wollen hier einige Aspekte dieser Beziehung untersuchen:

1. Die These von der Praxis als Grundlage des Erkennens besagt zunächst, daß der praktische Lebensprozeß entscheidend für Problemstellung, Ablauf, Inhalt, Niveau und Tempo der Erkenntnisprozesse ist. Der Fortschritt bei der Erkenntnisgewinnung besteht nicht schlechthin im Weiterschreiten vom Schon-Bekanntem zum Noch-Nicht-Bekanntem, indem rein zufällig und wahllos oder auch nur aus erkenntnisimmanenten Gründen (z. B. als *logische* Konsequenz) immer auch Objekte und Beziehungen zwischen den Objekten in unser Blickfeld geraten. Von einem solchen Standpunkt aus wäre nicht erklärlich, weshalb unter bestimmten konkret-historischen Bedingungen für diese Situation und Bedürfnisstruktur typische Problemstellungen und -lösungen vorliegen.

Natürlich erfolgt im geschichtlichen Erkenntnisprozeß der Menschheit eine immer adäquatere und tiefere Widerspiegelung der den Menschen umgebenden Umwelt, aber dieser Erkenntnisprozeß erfolgt nicht in jedem Falle geradlinig. Die Sicht auch auf ein wesentlich gleichbleibendes Objekt ist nicht zu jeder Zeit das Gleiche. Es treten z. B. sowohl für eine Gesellschaftsformation spezifische als auch klassenbedingte Unterschiede in den gesellschaftlichen Bedingungen auf, die den Erkenntnisprozeß orientieren, vorwärtstreiben oder auch zu Rückschlägen führen. Hierzu liefert uns die Geschichte der Menschheit unzählige Beispiele.

[Hier Beispiele einarbeiten.]

Besonders in Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung, in denen sich eine Umwälzung der gesellschaftlichen Praxis in ihren wesentlichen Seiten – in der Produktivkraftentwicklung und in der Herausbildung neuer Produktionsverhältnisse – anbahnt, in denen somit neue praktische Bedürfnisse auftreten, werden auch neue theoretische Fragen aufgeworfen bzw. Lösungen auf Fragen entwickelt, die bisher noch offenstanden. Es setzt mit der Revolutionierung der gesellschaftlichen Praxis eine Revolutionierung der Erkenntnisprozesse ein. Engels weist im Zusammenhang mit der Entwicklung der Produktivkräfte auf diese revolutionierende Rolle der Praxis für das Erkennen in einem Brief an Borghius hin:

„Wenn die Technik, wie Sie sagen, ja größtenteils vom Stande der Wissenschaft abhängig ist, so noch weit mehr diese vom *Stand* und den *Bedürfnissen* der Technik. Hat die Gesellschaft ein technisches Bedürfnis, so hilft das der Wissenschaft mehr voran als zehn Universitäten.“<sup>8</sup>

[Noch einarbeiten: Entstehung des Marxismus aus den objektiven Bedürfnissen der Klassenseinsetzung des Proletariats; Entwicklung des Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution (Revolutionen als Lokomotiven der Geschichte)]

Die Einsicht der marxistisch-leninistischen Philosophie in die entscheidende Funktion der gesellschaftlichen Praxis für den Ablauf der Erkenntnisprozesse sowohl im gesamtgesellschaftlichen Maßstab als auch auf das Individuum bezogen, kann und muß unter unseren sozialistischen Bedingungen methodisch bewußt eingesetzt werden. Unsere Gesellschaftsordnung zeichnet sich je gerade dadurch

---

<sup>8</sup> Marx/Engels, Werke, Bd. 39, S. 205.

aus, daß sie von den Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei im zunehmenden Maße bewußt planbar und gestaltbar ist. Das trifft auch für die immer effektivere, den praktischen Bedürfnissen entsprechende Lenkung und Entwicklung aller entscheidenden Bewußtseinsprozesse zu. Dieses Problem kann nicht allein dadurch gelöst werden, daß ein an den gesellschaftlichen Aufgaben allgemein orientiertes Bildungssystem entwickelt wird. Es ist vielmehr in diesem Zusammenhang notwendig, die *bewußte Gestaltung der Praxisbeziehungen* der Kollektive und Individuen in ein solches System mit einzubeziehen. Eine Planung und Beschleunigung der Erkenntnisprozesse – sei es auf weltanschaulich-ideologischem oder fachlichem Gebiet – darf von einer Planung der entscheidenden Beziehungen zur Grundlage dieser Prozesse, zur Praxis, nicht abstrahieren. Es besteht also das immer wieder neu zu durchdenkende und neu zu lösende Problem, wie die Praxisbeziehungen der Menschen im Sozialismus zu einer möglichst erkenntnisfördernden Grundlage gestaltet werden müssen. Unsere sozialistische Gesellschaftsordnung liefert uns tagtäglich den Nachweis, daß die Vielfalt sozialistischer Praxisbeziehungen, in denen das Individuum steht, seine Kollektivbeziehung, seine aktive Teilnahme an der Gestaltung ökonomischer und politischer Prozesse entscheidend für den Grad seiner Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge, für seine Problemempfindlichkeit, das Begreifen der gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen usw. ist.

2. Ein zweiter wesentlicher Gesichtspunkt ist genetischer Art: Die Praxis ist insofern Grundlage des Erkennens, als sie das Erkenntnisvermögen und seine Organe überhaupt erst hervorbringt. Mit der Entwicklung ihrer praktischen Lebensäußerung traten die Menschen in eine für sie *spezifische* materielle Wechselwirkung zur objektiven Realität. Sie setzen in diesem Prozeß ihre natürlichen Mittel (Hände, Sinnesorgane) in einer für sie spezifischen Weise ein und entwickeln darüber hinaus künstliche Werkzeuge (Produktionsinstrumente) zur Bewältigung der Umwelt. Indem der Mensch mit Hilfe erster, primitiver Arbeitsmittel das Objekt sozusagen „hin- und herwendet“ und verändert, gewinnt er diesem Objekt auch erkenntnismäßig neue Seiten ab. Damit aber werden u. a. seine Sinnesorgane selbst wieder beeinflußt – sie werden in ihrer Funktion zielgerichteter und zugleich in einem allerdings äußerst langwierigem Prozeß von tierischen zu spezifisch menschlichen Organen entwickelt. Marx hat in einer seiner frühen Schriften, den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“, bereits ausführlich die Universalität der Auswirkung der praktischen Lebenstätigkeit der Menschen auch in Bezug auf den Erkenntnisapparat nachgewiesen. Er zeigt, daß es borniert und verfehlt ist, die gesellschaftliche Arbeit nur unter dem Gesichtspunkt des „Habens“, d. h. der Nützlichkeit für die Schaffung materieller Güter zu betrachten. Im Prozeß der praktischen Aneignung der Wirklichkeit vollzieht sich zugleich die „Selbstschöpfung“ (Marx) des Menschen:

„Indem aber für den sozialistischen Menschen die *ganze sogenannte Weltgeschichte* nichts anders ist als die Erzeugung des Menschen durch die menschliche Arbeit, als das Werden der Natur für den Menschen, so hat er also den anschaulichen, unwiderstehlichen Beweis von seiner *Geburt* durch sich selbst, von seinem *Entstehungsprozeß*.“<sup>9</sup>

Er bezeichnet vor allem die Geschichte der Industrie (als der für die Entwicklung der Produktivkräfte revolutionierendsten Produktionssphäre) als „das aufgeschlagene Buch der menschlichen Wesenskräfte“, d. h. als einen einzigen Beweis für die Menschwerdung im Arbeitsprozeß. Die Arbeit schafft den Menschen selbst in der spezifischen Ausprägung seiner körperlichen Organe: „Die *Bildung* der 5 Sinne ist eine Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte.“<sup>10</sup>

Eine Theorie (Marx schrieb damals; eine Psychologie), „für welche dieses Buch, also gerade der sinnlich gegenwärtigste, zugänglichste Teil der Geschichte zugeschlagen ist, kann nicht zu einer wirklichen inhaltvollen und *reellen* Wissenschaft werden. Was soll man überhaupt von einer Wissenschaft denken, die von diesem großen Teil der menschlichen Arbeit *vornehm* abstrahiert?“<sup>11</sup>

In den reifen Werken der Klassiker wird dieser große Grundgedanke der Arbeit als Prozeß der Menschwerdung weiter überzeugend nachgewiesen – so vor allem in Marx' ökonomischen Werken, aber

<sup>9</sup> Marx/Engels, Werke, Bd. 40, S. 546.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 541 f.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 543.

auch von Engels als ein spezielles Problem der Anfänge der Menschheitsentwicklung in der kleinen Schrift „Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen“. Hier zeigt Engels besonders den Zusammenhang zwischen Entwicklung der Hand, des Gehirns und der Sinnesorgane im Vollzug der gesellschaftlichen Arbeit auf. Der Erkenntnisapparat des Menschen hat sich also wesentlich als ein Instrumentarium für die Durchführung des praktischen Lebensprozesses entwickelt.

3. Drittens erheischt auch das Verständnis für den aktiven und schöpferischen Charakter der Erkenntnisprozesse, die Praxis als ihre Grundlage anzuerkennen. Würden die Menschen ihrer Umwelt nur als passive Beobachter gegenüberstehen und sich bloß kontemplativ verhalten, könnten sie selbst unter der Voraussetzung einer bereits entwickelten Erkenntnisfähigkeit zu keinem wesentlichen Fortschritt in der Erkenntnisgewinnung gelangen, da es auf der Grundlage bloßer Anschauung nicht möglich ist, von einer oberflächigen Betrachtung der Erscheinungsform des Gegenstandes zum Wesen vorzudringen. Schon dies sich aus der praktischen Berührung mit dem Gegenstand ergebende Möglichkeit der Gesetzeserkenntnis und damit des Abstrahierens führt zu einer ihrer Natur nach *aktiven* Erkenntnisgestaltung. Doch noch in einer vielfältigeren Beziehung erfordert der aktive, weltverändernde Praxisprozeß eine entsprechende aktive Natur des Erkennens. Die gesellschaftliche Praxis beinhaltet wesentlich die Aufgabenstellung, das Objekt *für den Menschen zweckmäßig umzugestalten*, nicht nur schlechthin irgendwie zu verändern. Ein für den gesellschaftlichen Fortschritt entscheidender Teil praktischer Prozesse besteht dabei in der Neuentwicklung und Neuschöpfung von Objekten (z. B. von Produktionsinstrumenten), die keine bloße Nachbildung schon vorhandener natürlicher oder schon früher durch Menschenhand geschaffener Gegenstände sind. Damit erhält aber das Erkennen die Funktion, den Plan der Veränderung zu entwerfen, Phantasie einzusetzen, Hypothesen und Modelle zu bilden, die das praktische Verhalten zu orientieren vermögen. Dieser Plan muß natürlich auf die im Objekt vorhandenen objektiven Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten abgestimmt sein und diese berücksichtigen, stellt aber zu einem wesentlichen Teil eine schöpferische Eigenleistung des Menschen dar.

Marx weist im „Kapital“ auf die Bedeutung praktischer Zwecksetzung für die Ansprüche an den aktiven und schöpferischen Charakter ideeller Prozesse hin, indem er den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß folgendermaßen charakterisiert:

„Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war. Nicht daß er nur eine Formveränderung des Natürlichen bewirkt; er verwirklicht im Natürlichen zugleich seinen Zweck, den er weiß, der die Art und Weise seines Tuns als Gesetz bestimmt und dem er seinen Willen unterordnen muß“<sup>12</sup>.

Also: Nicht nur Formveränderung des Natürlichen, sondern *zweckbestimmte* und damit *bewußt geplante* Formveränderung! Ein passives Abbilden des Objekts (ein bloßes Abfotografieren) würde hier versagen. – Es ist somit die Struktur der praktischen Handlung selbst, die einen schöpferischen Charakter des Erkennens erfordert. In vielen nicht-marxistischen erkenntnistheoretischen Konzeptionen, speziell der bürgerlichen Philosophie, wird der aktive und schöpferische Charakter des menschlichen Denkvermögens zwar ebenfalls konstatiert, begründet werden konnte er nicht. Das lag daran, daß auf Grund der isolierten Betrachtung und Überbewertung des theoretischen Verhältnisses die Philosophen die Erkenntnisvorgänge fast ausschließlich aus dem Erkennen selbst immanenten Gründen erklären. In der vormarxistischen bürgerlichen Philosophie gab es vorwiegend zwei Typen erkenntnistheoretischer Konzeptionen. Entweder es wurde der Erkenntnisvorgang kontemplativ aufgefaßt, als Resultat äußerer Eindrücke auf den Erkenntnisapparat und aktive, diese Eindrücke verarbeitende Erkenntnishaltungen wurden nur in Ansätzen, höchstens als nachträgliche Stufe der Verallgemeinerung reflektiert. Zu nennen sind hier die empirisch und z. T. sensualistisch orientierten Auffassungen im englischen und französischen Materialismus. Ein zweiter Typus entwickelt sich in den rationalistisch-idealistischen Versuchen, den aktiven und konstruktiven Charakter der „Vernunft“ bzw. des Verstandes zu erfassen, indem theoretische Voraussetzungen des Erkennens in Gestalt eingeborener Ideen oder Prinzipien a priori konstruiert werden, so im Cartesianismus, bei Leibniz, Kant und Fichte. Für

---

<sup>12</sup> Marx/Engels, Werke, Bd. 23, S. 193.

die Entwicklungstendenzen in der bürgerlichen Gegenwartsphilosophie ist es ebenfalls bezeichnend, daß in einigen Richtungen wie z. B. beim logischen Positivismus ein aktives, schöpferisches Vermögen des Verstandes, ein „Entwurfsvermögen“ oder ein Konstruktionsvermögen anerkannt und seine philosophische oder logische Analyse angestrebt wird, aber der Zugang zu dieser Problematik bleibt schon von vornherein versperrt, da der menschliche Verstand von der praktisch-materiellen Grundlage weitgehend isoliert betrachtet wird.

[Hier Beispiele einbauen.]

Die bürgerliche Philosophie kann vor allem aus zwei Gründen an der Tatsache der schöpferischen Fähigkeiten des Erkennens nicht vorbeikommen. Einmal lenkt die zunehmende Entwicklung von Wissenschaftszweigen auf hohem Abstraktionsniveau auf dieses Problem. Das ist ein Faktor, der bereits schon in der frühbürgerlichen Philosophie zu wirken begann, so im Zusammenhang mit der philosophischen und logischen Verarbeitung mathematischer Denkweisen. Zum anderen aber war es Aufgabe der vormarxistischen bürgerlichen Philosophie, Gesellschaftsmodelle im Interesse der bürgerlichen Klasse zu entwerfen (z. B. in Gestalt der Gesellschaftsvertragstheorien). Die bürgerliche Gegenwartsphilosophie wird konfrontiert mit der gewaltigen schöpferischen Leistung der revolutionären Arbeiterbewegung bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaftsordnung und ist bestrebt, dieser historischen Tatsache eigne bürgerlich-ideologische Gesellschaftsmodelle entgegenzusetzen. Im ideologischen Kampf gegen die Weltanschauung der Arbeiterklasse allerdings wird von den bürgerlichen Ideologen und ihren revisionistischen Bündnispartnern immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß der Marxismus-Leninismus die aktive, schöpferische Rolle des Erkenntnisprozesses leugne, indem er das Erkennen als Widerspiegelung und die Praxis zu seiner bestimmenden Grundlage erkläre. In diesen Argumenten verbirgt sich sowohl eine Verfälschung des Widerspiegelungsbegriffs unserer Philosophie als auch in diesem Zusammenhang die Unterstellung einer pragmatischen Praxisauffassung.

Die These von der Praxis als Grundlage des Erkennens beinhaltet jedoch keineswegs eine die schöpferische und aktive Funktion und Wirkungsweise des Erkennens einschränkende Sicht. Dieser Nachweis hat besonders große Bedeutung für das Verständnis des Verhältnisses von revolutionärer Praxis der Arbeiterklasse und revolutionärer Theorie. Der Kampf der Arbeiterklasse und ihrer kommunistischen Partei zur siegreichen Durchführung der sozialistischen Revolution und zur Gestaltung der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft erfordert im hohen Maße auf der Grundlage gesellschaftlicher Prognosen eine schöpferische Ausarbeitung der Strategie und Taktik.